

**Gottesdienst am 25. Februar 2024, 10.15 Uhr, Ref. Kirche Strengelbach und
am 10. März, 19.00 Uhr, Kirche Vorderwald**

Ungeduld (Num 21, 4-9)

⁴Dann zogen sie weiter vom Berg Hor auf dem Weg zum Schilfmeer, um das Land Edom zu umgehen. Auf dem Weg aber wurde das Volk ungeduldig.

⁵Und das Volk redete gegen Gott und Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Damit wir in der Wüste sterben? Denn es gibt kein Brot und kein Wasser, und es ekelt uns vor der elenden Speise.

⁶Da sandte der Herr die Sarafschlangen gegen das Volk, und sie bissen das Volk, und viel Volk aus Israel starb.

⁷Da kam das Volk zu Mose, und sie sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben. Bete zum Herrn, damit er uns von den Schlangen befreit. Und Mose betete für das Volk.

⁸Und der Herr sprach zu Mose: Mache dir einen Saraf und befestige ihn an einer Stange. Und jeder, der gebissen wurde und ihn ansieht, wird am Leben bleiben.

⁹Da machte Mose eine bronzene Schlange und befestigte sie an einer Stange. Wenn nun die Schlangen jemanden gebissen hatten, so blickte er auf zu der Bronzeschlange und blieb am Leben

Liebe Gemeinde

Auf dem Weg aber wurden sie ungeduldig...

Wie spricht mich dieser Ausgangspunkt unseres heutigen Predigttextes an. „Du musst jetzt halt Geduld haben.“ „Ich wünsche dir viel Geduld.“ Wie oft wurden mir diese Ratschläge in den letzten Monaten und Wochen erteilt! Und wie häufig habe ich selbst doch dies schon x-mal zu andern gesagt!

Geduld müsste man haben, in Geduld sich einüben können. Gelassenheit, Vertrauen, dass alles mit der Zeit, langsam aber sicher, gut kommen wird. Sich und Andern Zeit lassen. Ruhe bewahren.

Ich nehme an, jeder und jede von Ihnen kennt Situationen, in den Sie ungeduldig geworden sind. Mit sich selbst, mit andern, vielleicht auch mit Gott. Ungeduldig aber auch mit der Gesellschaft, der Politik, der Welt. Was alles müsste doch endlich geschehen, um die Welt, das Zusammenleben etwas menschenwürdiger, friedlicher, nachhaltiger zu gestalten! Was müsste doch endlich einmal getan werden, um den Klimawandel zu stoppen! Ich habe grosses Verständnis und Sympathie für Jugendliche, die am Ende sind mit ihrer Geduld, die mit vielleicht unsinnigen, aber radikalen Aktionen darauf aufmerksam machen wollen, dass nur noch eine radikale Umkehr helfen kann.

Und wie schnell wird dann oft aus solcher Ungeduld bald einmal Resignation, Apathie. Dass sich Enttäuschung breit macht. Man kann ja doch nichts machen, es nützt ja doch alles nichts. Wir sind zu spät dran, es ist bereits 5 nach 12...

Es ist gut, dass Menschen noch ungeduldig sind. Und Geduld ist gar nicht immer nur eine Tugend, vor allem keine biblische. Gerade alttestamentliche Beter, die Psalmisten, sind ungeduldig, vor allem mit Gott: *Ach, Herr, wie lange?* (Ps 6, 4) *Wie lange noch, Herr willst du mich so ganz vergessen?* (Ps 13, 2) *Wie lange willst du, Gott, noch zusehen?* (Ps 35, 17) *Hilf mir eilends!* (Ps 31, 3) Ungeduldig war auch Jakob, der mit dem Engel Gottes gerungen hat und ihn nicht los liess, bis er ihn segnete.

Ungeduld ist durchaus eine biblische Tugend. Gelassenheit dagegen, Geduld, Kontrolle der Emotionen und Selbstbeherrschung werden eher von den antiken Philosophen, etwa den Stoikern, empfohlen. „Stoisch“ ist ja zum Synonym von „geduldig, unerschütterlich“ geworden. Das Ideal des weisen Menschen war für die Stoiker derjenige, der wie ein Fels in der Brandung steht, den nichts aus der Ruhe bringen kann, der in allem unbeirrbar, standhaft, unerschütterlich bleibt.

Es gibt ein schönes Büchlein des katholischen Bischofs von Stockholm, von Lars Anders Arborelius, der übrigens auf einer Reise seiner Eltern im Tessin geboren wurde, ein Büchlein mit dem Titel „Mit heiliger Ungeduld. Nichts ist unmöglich für Gottes Geist“. Darin plädiert er für einen ungeduldigen Glauben, statt Gleichgültigkeit und Apathie. Wer ungeduldig ist, erwartet noch etwas, von sich, von Andern, von Gottes Geistwirken.

Warum aber wird in unserem Bibeltext die Ungeduld der Israeliten in der Wüste getadelt?

Schauen wir uns die Geschichte etwas genauer an: *Und das Volk redete gegen Gott und Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Damit wir in der Wüste sterben? Denn es gibt kein Brot und kein Wasser, und es ekelt uns vor der elenden Speise.*

Die Ungeduld der Israeliten ist nicht eine vorwärtsgerichtete, sondern eine rückwärtsgewandte. Mit einem sehnsüchtigen Blick schauen die Israeliten zurück in die Vergangenheit und verklären diese: Früher war doch alles besser. Damals in Ägypten hatten wir doch genug Brot und Wasser, ja die Fleischtöpfe waren gefüllt. Zwar waren wir nicht frei, aber unsere Bäuche waren voll. Was helfen uns nun Freiheit, Selbstbestimmung, Demokratie, wenn wir dafür Hunger und Durst haben und das Essen nicht schmeckt? Ging es uns nicht früher viel besser? Dagegen hat Freiheit ihren Preis, Befreiung ist kein Kinderspiel, an ihr muss immer wieder gearbeitet, für sie muss gekämpft werden.

Wie schrecklich aktuell ist doch diese Geschichte! Der Blick zurück, die Verklärung der Vergangenheit bis hin zum Ruf nach starken Männern, Autoritäten und Autokraten bilden auch heute eine grosse Versuchung. Wie gefährlich, wenn in freien Gesellschaften die Sehnsucht nach mächtigen Herrschern erwacht und das Rad der Geschichte zurückzudrehen versucht wird!

Es ist diese rückwärtsbewandte Ungeduld, diese undankbare Nostalgie, die Gott zornig macht. Er hat das Volk befreit aus der Sklaverei und aus der Diktatur, er führt sie seiner Verheissung entgegen. Aber sie wollen zurück, weigern sich, in

Freiheit vorwärts zu gehen, machen sich immer wieder neu abhängig von Goldenen Kälbern, von Konsum, Reichtum, glitzernden Versprechungen... Statt ihre Ungeduld auf die Zukunft, auf Gottes Handeln zu richten, sehnen sie alte Zeiten zurück.

Wer zurückschaut, sieht nicht, was vor Augen liegt, nicht was jetzt und heute dringend getan werden muss. Wer die Zeichen der Zeit nicht erkennt, entweder resigniert oder leugnet, dass jetzt gehandelt werden muss und noch gehandelt werden kann, der wird früher oder später tödlich gebissen und muss dann schmerzlich erkennen: es trifft alle, wenn die Welt ins Wanken gerät...

In der alttestamentlichen Geschichte schickt Gott die Schlangenpest. Das mag uns brutal, schrecklich erscheinen und unserem Gottesbild entgegenstehen. Aber ist das nicht besser und hoffnungsvoller, als wenn Menschen die Büchse der Pandora öffnen, wenn Menschen Krankheiten produzieren, die Böden vergiften, Arten ausrotten und das klimatische Gleichgewicht ins Wanken bringen? Auf dem Hintergrund gegenwärtiger Gefahren und Entwicklungen kommt uns die von Gott geschickte Schlangenpest vielleicht fast harmlos vor.

Nun, entscheidend ist nicht die Schlangenpest an sich – die Bibel lässt sich bei der Beschreibung nicht auf die Äste hinaus – sondern ihre Überwindung: Die Israeliten wenden ihre Augen auf einmal von der Vergangenheit weg und suchen die Hilfe bei Gott: dazu gehört zuerst die Einsicht in die eigenen Fehler, das Anerkennen des eigenen Versagens. Und dann das Gebet, die Bitte zu Gott. Mose leistet sie stellvertretend für das Volk.

Was hier geschieht, nennt die Bibel Umkehr: Die Einsicht, falsch gehandelt zu haben, Gott zu wenig vertraut, ihm zu wenig zugetraut zu haben. Und der Wille, umzukehren, immer neu, auch heute, einzeln und als Gessellschaft, persönlich und politisch... Ich muss gar nicht mehr dazu sagen, was das heissen würde.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Heilmittel, das Mose im Auftrag Gottes anfertigt: Die berühmte eherne, bronzene Schlange, die Mose an einem Stab befestigt, wirkt heilend, wenn die Israeliten ihn anschauen. Eine urtümliche,

archaische Geschichte. Man vermutet, dass dahinter die Legende eines alten, vorisraelitischen Heiligtums steckt. Wir kennen das Bild auch aus der griechischen Mythologie: Asklepios, der Gott der Heilkunst, hatte immer einen solchen Stab dabei, wenn er zu den Kranken ging. Die Schlange wird in vielen Kulturen sowohl als Gefahr wie auch als geheimnisvolle Medizin betrachtet. Und heute haben sich die Schlange des Mose und der Askulapstab der Griechen zum bekannten Symbol der Sanitäter und der Pharmazeuten verbunden.

Ist dieses Bild nur eine Erinnerung an weit entfernte, vorwissenschaftliche Zeiten? Oder hat es uns auch heute noch etwas zu sagen? Mich faszinieren zwei Dinge: Zum einen müssen die Israeliten auf das schauen, was sie gefährdet, was ihnen Angst macht, was sie bedroht. Statt den Kopf in den Sand zu stecken, statt die Gefahr zu leugnen, werden sie direkt mit ihr konfrontiert. Und genau das ist der erste Schritt zur Heilung. Nicht Verdrängung, sondern Konfrontation. Die Gefahren und Bedrohungen zu leugnen, wäre der falsche Weg. Aber ganz realistisch der Gefahr ins Auge schauen, ist der erste Schritt der Rettung. Wie schon der Dichter Friedrich Hölderlin gedichtet hat: «Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.» Und das führt mich zum zweiten: Die Israeliten werden gezwungen, aufzuschauen, hinaus, auf Gott zu blicken. Nicht zurück, sondern vorwärts und himmelwärts. Er, Gott, bewahrt, er rettet, er hilft.

Ja, er ist es, der Geduld mit seinen Menschen hat, Geduld mit Israel, Geduld mit uns. Er ist kein Gott der Apathie, der Unerschütterlichkeit. Er lässt sich bewegen durch die Not seiner Menschen. Er lässt sich bitten. Er rettet und befreit aus Not und Tod. Seien wir durchaus ungeduldig, hoffen, schreien, beten wir zu ihm. Denn Gott ist geduldig und gütig, sein *Friede ist höher und weiter als all unser Denken und Verstehen. Er bewahre unsere ungeduldrigen Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.*